

Der 575-Jahr-Feier der Universität entgegen

Der Schöpfer der Marx-Biographie - FRANZ MEHRING

Vorabdruck aus einer 1984 im Urania-Verlag anlässlich des Universitätsjubiläums erscheinenden Publikation über ehemalige Leipziger Studenten

Bei Kriegsmüden, hungernden Dostoevskij saß ein wacher Greis in seiner Berliner Wohnung und dachte angestrengt nach. Die schweren grauen Wolken am Aprilhimmel des Jahres 1918 und die grauen, gequälten Menschen auf der Straße verschmolzen zu einem Bild der Furchtlosigkeit. Es entsprach jedoch nicht dem Wesen des 72-jährigen Franz Mehring, sich davon in seinen Gedanken ablenken zu lassen. Am 8. Mai jährte sich zum 100. Male der Geburtstag von Karl Marx, und

Wie Gedenkartikel schrieb er in einem Atemzug

Dass Franz Mehring diesen Satz geschrieben hat, ist erwiesen. Ob die Formulierung unter den geschilderten Umständen erfolgte, wissen wir nicht. Es könnte aber so gewesen sein. Dieser erste Satz eröffnet mehrere Möglichkeiten des Anschlusses.

Er fühlte sich Marx zutiefst wesensverwandt

Die Unschlüssigkeit weicht, wenn man sich der zwingenden Logik des ersten Satzes enthält. Das bedarf der Erläuterung: Karl Marx ist ein Kämpfer gewesen, der alle Beschwerden und Niederlagen eines vierzigjährigen Kampfes bis auf die Haut ausgekostet hat, ohne je zu versagen. Sein ganzes Leben zeigt uns die beispielhafte Gesellschaft mit ihren mühsamen Mitteln im Kampf gegen den einzelnen Mann. Sie hat ihn abgetrieben und verfolgt. In Armut und bitterster Not und trübseliger Verdammung, sie hat ihn in die dichte, dunkle Welt der Verurteilung getrieben. Und er hat es fertiggebracht, den größten Denker des Jahrhunderts für die Nation zu verbinden, die ihn geboren hatte. Es könnte auch nach der Formulierung die Frage stehen, wie Franz Mehring seine Gedanken schweifen ließ und sich wie ein Bahnbrecher zu schreien begann, wie die Idee, die Biographie des Marx zu verfassen und nicht mehr loszulassen. Als der Briefwechsel zwischen Engels und Mehring herausgegeben

er hatte versprochen, aus diesem Anlaß für die „Leipziger Volkszeitung“ einen Artikel zu schreiben. Der Blick aus dem Fenster inspirierte ihn zu dem ersten Satz: „Wie ein heller Sonnenstrahl, der durch düstere und scheinbar undurchdringliche Wolken schichten bricht, so lenkt heute der hundertste Geburtstag von Karl Marx unseren Blick aus einer grauenhaften Gegenwart in eine hellere Zukunft, die kommen muß und kommen wird – trotz allem und alledem.“

erst letzte Hand an sein letztes großes Werk „Karl Marx, Geschichte seines Lebens“ gelegt, das er der von ihm verehelichten Kampfgefährtin Clara Zetkin widmete. Im Sommer sollte es im Druck vorliegen. Franz Mehring mag der Gedanke bewegt haben, welches Urteil vor allem seine Freunde fällen werden. War Clara Zetkin doch wohl etwas zu voreilig gewesen, als sie nach der Lektüre des ersten Teils öffentlich verkündete, daß die Marx-Biographie in Gehalt und Form das Beste und Schönste zu werden verspreche, was Franz Mehring geschaffen habe, ein bleibendes Monument dankbarer, verständnisvoller Verehrung für den genialen Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus? Rosa Luxemburg war seiner Bitte nachgekommen und hatte den Abschnitt über den 2. und 3. Band des „Kapital“ für die Biographie verfaßt.

werden sollte, hatte Marx' Tochter, Laura Lafargue, ihre Zustimmung davon abhängig gemacht, daß er sich als ihr Vertrauensmann neben August Bebel und Eduard Bernstein an der Redaktion beteilige und ihn mit einer Vollmacht beauftrage, erforderliche Bemerkungen, Retuschen und Streichungen vorzunehmen.

Wähen, Tiefen und dunkle Stunden durchlebt

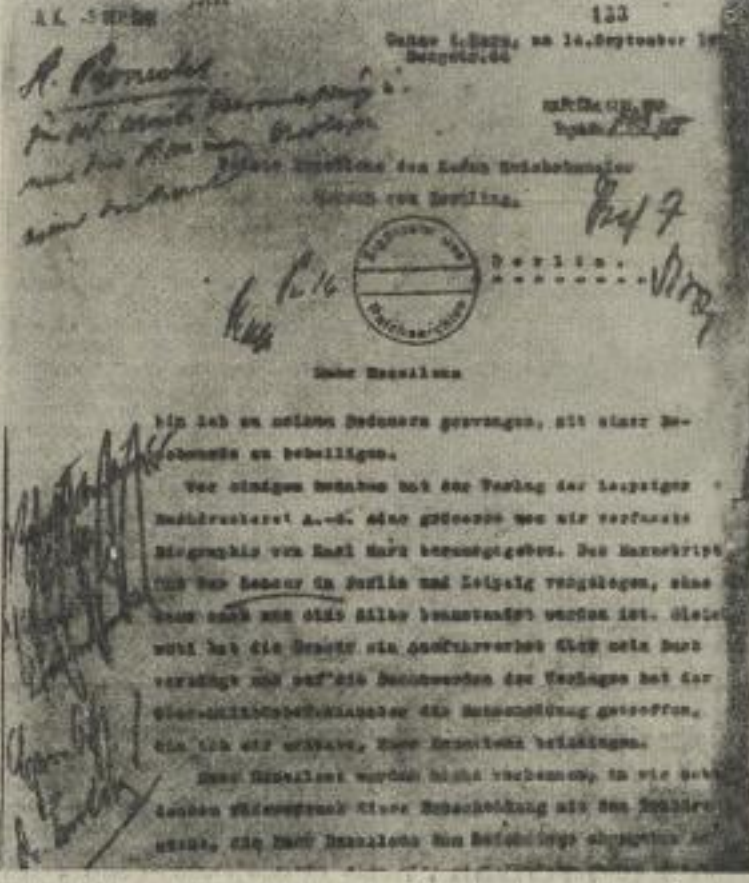
Das zum Beginn seiner regelmäßigen Mitarbeit an der „Neuen Zeit“, dem theoretischen Organ der deutschen Sozialdemokratie, am 1. Juni 1891, hatte Mehring Höhen und Tiefen und manche dunkle Stunde durchlebt. Nachdem er 1875 die radikal-revolutionäre Kampfschrift „Herrn Fröschke der Sozialistenblätter die Todsünde des Liberalismus“ veröffentlichte, sah er viele in ihm einen Anhänger der Sozialdemokratie. Er war jedoch noch nicht so weit von seiner bürgerlichen Haltung zu lösen.

Das führte wiederum dazu, daß die Sozialdemokraten ihn für einen Abwärtigen und Verräter hielten, dessen Gegenreaktion hatte zur Folge, daß er auch seine radikal-revolutionären Grundanschauungen verließ und sich gegen die Arbeiterbewegung wandte. Tiefpunkt dieser Wandlung war die Schrift „Die Sozialdemokratie, ihre Geschichte und Lehre“, die er am 1. März 1882 an die philosophische Fakultät der Universität Leipzig als Dissertation einreichte. In dieser Dissertation wollte er beweisen, daß die deutsche Sozialdemokratie durchaus nichts Notwendiges, im Gegenteil etwas sehr Überflüssiges

Marx in seiner mächtig-rauen Größe nachzuschaffen war sein Ziel

Als er zur Ausführung seines Vorhabens die Marx-Biographie zu schreiben schritt, traten gleich zwei Voraussetzungen der Marxismus auf, die ihn in Folge veröffentlichter Vorarbeiten angriffen. Einer von ihnen, der Kautsky, bezieht ihn sogar auf die „Marxistische“ Schrift. Doch wäre es in der Tat der langweiligste Vorhaben gewesen, den die Marxisten in ihm bewundern, so hätte

es ihn nie gereizt, seine Biographie zu schreiben. Seine Bewunderung wie seine Kritik – und nach seiner Meinung gehörte zu einer guten Biographie die eine wie die andere im gleichen Maße – galt dem großen Menschen, der nichts blüffiger und nichts lieber von sich bekannte, als daß ihm nichts Menschliches fremd sei. Ihn in seiner mächtig-rauen Größe nachzuschaffen,



Erste Seite des von Franz Mehring an den Reichskanzler gerichteten Schreibens, worin er gegen das über die Marx-Biographie verhängte Ausfuhrverbot protestiert. Fotos: UZ-Archiv

war die Aufgabe, die er sich gestellt hatte. Ein langweiliger Musterknecht war er ganz gewiß nicht, der Karl Heinrich Marx aus Trier. Im Herbst 1835 hatte er die Universität Bonn bezogen, wo er ein Jahr lang vielleicht weniger Rechtswissenschaft studierte, als sich „Studierens halber“ aufhielt. Aus den Briefen an seinen Vater geht hervor, daß er sich des studentischen Lebens erfreute. Valer Marx schrieb von einem „wilden Toben“ seines Sohnes und klagte über die „Rechnung in Karl, ohne Zusammenhang, ohne Resultat“.

Einer nannte ihn „pamphletisches Genie“

Mit dem Leipziger Karzer sollte er bald ein zweites Mal Bekanntheit schließen, als er in einen Zwi-

schersfall mit Kommunalgardisten verwickelt wurde, wobei sich Studenten und Stadtsoldaten ohnehin

nicht grün waren. Beinahe wäre er auch ein drittes Mal in den Karzer gewandert. Sein erneutes Erscheinen vor dem Universitätsgericht hatte einen politischen Hintergrund. Der Besitzer des Caféhauses in der Petersstraße hatte ihn besichtigt, zusammen mit einem Kommilitonen in seinem Lokal Zänkerereien und Raufereien provoziert und sich an ihm tätlich vergriffen zu haben. Daraus traten die Burschenschaften für die Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit ein und gaben dieser Forderung in einer Petition Ausdruck. Die Korpsstudenten, die sich durch die akademische Gerichtsbarkeit in ihrer Ausnahmestellung gegenüber der Bevölkerung bestärkt fühlten, setzten sich hingegen für deren Beibehaltung ein.

Gegen Mitarbeit an bürgerlichen Blättern

Franz Mehring wußte um die Ursache dieser Angriffe. 1902 hatte er die Chefredaktion der „Leipziger Volkszeitung“ übernommen, und bis 1907 innegehabt. Im Regal stand vielleicht der erste Band des XXII. Jahrgangs der „Neuen Zeit“, der den Artikel enthält, den Karl Kautsky, der damals noch Marxist war, aber später den Verrat seiner eigenen Verdienste mit pseudomarxistischer Beckmesserei verband, zu seiner Verteidigung verfaßte: „Unter denjenigen, die theoretische Klarheit und Kenntnis der Parteiliteratur mit journalistischer Fertigkeit verbinden, steht in Deutschland Mehring wohl in erster Linie. Deswegen der wütende Haß des Revisionismus gegen ihn... In der Leipziger Volkszeitung hat Mehring das Muster der theoretisch konsequenten Leitung einer sozialistischen Tageszeitung geleistet. Die Partei hat alles Interesse daran, daß dieses Muster erhalten bleibe.“ Eigentlich brandeten die Wogen der Diskussion mit dem Revisionismus schon heftig vor dem Parteitag. Streitpunkte waren das Verhältnis der Partei zu den bürgerlichen Liberalen und die Mitarbeit sozialdemokratischer Publizisten an der bürgerlichen Presse. Er hatte sich entschieden gegen die Mitarbeit von Sozialdemokraten an bürgerlichen Blättern gewandt und in dem Artikel „Kontinuitätsschulzes“ geschrieben: „Kein sozialdemokratischer Schriftsteller konnte an eine Mitarbeit bei der Kreuzzeitung“ oder „Germania“ oder „Natio-

Gegen Feinde aller Schattierungen behaupten

Dankbar könnte er sich erinnern haben, daß ihm seine Freunde halfen, die Niedergeschlagenheit zu überwinden. Bebel rief ihm, nicht an einen Rückzug zu denken und nach der Taktik zu handeln: Ich tue nicht, was der Gegner will. Clara Zetkin beschwor ihn, seinen Feinden nicht den Triumph zu bereiten, das Ziel ihrer Gemeinheit doch erreicht zu haben. Ebenso wertvoll wie seine Ehre sei sein Kampfposten. Franz Mehring wußte, daß es das Los der Revolutionäre ist, sich gegen eine Welt voll Feinde aller Schattierungen behaupten zu müssen. Wie oft bedrängte Marx das Elend. Doch wie sehr ihm die Qualen das Herz zerreiben mochten, unter denen seine zärtlich geliebte Jenny von Westphalen und seine nicht minder geliebten Kinder lebten, immer blieb er bei seinen so derben wie stolzen Worten, daß man ein Ochse sein müßte, wenn man den Menschheitsqualen den Rücken kehren wollte, um für sein eigenes Wohl zu sorgen.

Literatur:

Franz Mehring: Gesammelte Schriften, Band 3, Karl Marx, Geschichte seines Lebens, Berlin 1960.
Franz Mehring: Gesammelte Schriften, Band 4, Aufsätze zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin 1963.
Thomas Höhle: Franz Mehring, Sein Weg zum Marxismus 1869-1891, Berlin 1958.

für die „Leipziger Volkszeitung“ nicht als Kurzbiographie schreiben. Doch daß Marx, so groß wie er als Denker und Kämpfer, so groß als Mensch war, dieser Gedanke gehörte hinein: Man hat Marx „berzios“ gescholten, aber nur, weil er dem Pöbel helfen wollte, durch ungeschlossene Tat und klaren Willen und nicht durch jenes Flennen sentimentalen Mitleids, das unter Umständen den selbst Philister zu Tränen rührt, aber den Arbeitern auch nicht um die Breite eines Strohhalmes weiterhilft. Man hat ihn „hochmütig“ gescholten, weil er hart und unbarmherzig sein konnte in der Kritik solcher „Reformen“, die nur von dem „guten Willen“ ihrer Urheber zeugten, aber die wirkliche Einsicht in das Wesen der Dinge vermissen ließen. In der Tat war Marx der bescheidenste der Menschen, der das Totschweigesystem, das seine Gegner gegen ihn anwandten, dadurch erleichterte, daß er seine Person immer hinter sein Werk zurücktreten ließ.

Gegen Feinde aller Schattierungen behaupten

Man nannte ihn sogar ein „pamphletisches Genie“.

Gegen Feinde aller Schattierungen behaupten

Besser als Engels konnte auch Franz Mehring nicht den zweiten Gedanken formulieren. Marx war der Mann der Wissenschaft, aber er war vor allem Revolutionär: „Mitwirken in dieser oder jener Weise, am Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und der durch sie geschaffenen Staatseinrichtungen, mitwirken an der Befreiung des modernen Proletariats, dem er zuerst das Bewußtsein seiner eigenen Lage und seiner Bedürfnisse, das Bewußtsein der Bedingungen seiner Emanzipation gegeben hatte – das war sein wirklicher Lebensberuf.“

Literatur:

Josel Schlieffels: Franz Mehring, Sein marxistisches Schaffen 1891-1919, Berlin 1959.
Günter Katsch, Gerhild Schwendler: Franz Mehring an der Universität Leipzig. Nach der im Universitätsarchiv befindlichen Dokumentation, in: Leipzig, Aus Vergangenheit und Gegenwart, Beiträge zur Stadtgeschichte.